

Wissenschaft an den Themenkomplex der historischen deutschen Ostgebiete. Dies zeigt sich bereits im Titel dieses Sammelbandes, in dem ausdrücklich vom „deutschen Kulturerbe“ die Rede ist. Der Band faßt die Ergebnisse einer 1995 am Westinstitut gegründeten und durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit finanzierten Forschungsgruppe zusammen, die den Umgang der polnischen Verwaltung und Bevölkerung mit den Kulturgütern in den ehemals deutschen Provinzen nach 1945 untersucht. Das explizite Bestreben der Autoren ist, bisher einseitige Geschichtsinterpretationen (die lange Zeit gerade vom Westinstitut propagandistisch vertreten wurden) zu korrigieren und eine Darstellungsform zu finden, die den Fragen der heutigen Bewohner an die Geschichte gerecht wird und einen internationalen Diskurs sowie die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der deutschen Historiographie ermöglicht.

Im Rahmen des Buches wird ein breites Themenspektrum aus den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie und Soziologie abgehandelt. Die 20 Beiträge sind acht Kapiteln zugeordnet: 1. Vergangenheit und Gegenwart; 2. Lokale Traditionen; 3. Vereinnahmung einer Kulturlandschaft; 4. Bauwerke; 5. Denkmäler; 6. Behandlung von Ortsnamen; 7. Inhalt von Schulbüchern; 8. Deutschland und das Kulturerbe. Die Spannweite reicht dabei von der erstmaligen Veröffentlichung archivalischer Dokumente (Maria Rutkowska: Erlasse der polnischen Behörden zur Behandlung deutschen Kulturguts) über wissenschaftliche Untersuchungen bis hin zu eher persönliche Erinnerungen reflektierenden Berichten (Jan Muszyński: Erfahrungen im denkmalpflegerischen Dienst). Am Beispiel der Schlacht von Wahlstatt 1241 wird die Interpretation historischer Ereignisse für aktuelle politische Ziele erörtert (Grażyna Humeńczuk: Die Aktualisierung der Schlacht von Wahlstatt). Der Beitrag von Wiesław Lesiuk untersucht die Rezeption von Ausstellungen zum Thema des gemeinsamen Kulturerbes in Polen am Beispiel der 1995 gezeigten deutsch-polnischen Gemeinschaftsausstellung „Wach auf mein Herz und denke“. Sehr kenntnisreich geschrieben ist der Beitrag von Maria Tomczak (Die Vertriebenen und die Herausforderungen der 90er Jahre), die die Entwicklung der Vertriebenenpolitik und die Aktivitäten der Vertriebenenorganisationen in Deutschland bis in die Gegenwart schildert.

Ein Ortsnamenregister und eine Zusammenfassung, welche die im polnischen Vorwort aufgeführten Fragestellungen und Ziele des Forschungsprojekts erläutert und die einzelnen Aufsätze nur stichwortartig abhandelt, schließen das Buch ab. Der umfangreiche Band eröffnet eine Reihe von neuen Aspekten und zeigt Forschungspositionen und Neuinterpretationen der Geschichte auf.

Oldenburg

Beate Störckuhl

Pommern. Geschichte – Kultur – Wissenschaft. 3. Kolloquium zur Pommerschen Geschichte 13.–14. Oktober 1993: Pommern im Reich und in Europa. Hrsg. von Horst Wernicke und Ralf-Gunnar Werlich. Steinbecker Verlag Rose. Greifswald 1996. 468 S.

Die 30 Beiträge des 3., vom Historischen Institut der Universität Greifswald organisierten Kolloquiums zur pommerschen Geschichte dokumentieren die thematische Breite der wiederbelebten pommerschen landesgeschichtlichen Forschung; sie zeigen auch angesichts der Beteiligung von zehn polnischen Historikern, daß sich mittlerweile deutsche und polnische Pommern-Historiker selbstverständlich in der Arbeit am gemeinsamen Gegenstand zusammenfinden. Im einleitenden Beitrag über neue Wege der Pommernforschung berichtet Horst Wernicke (S. 15–30) über ein deutsch-polnisches Tagungsprogramm zur pommerschen Geschichte und skizziert ein multimediales Datenbankprojekt „Pommern. Historisch-geographisches Informationssystem“.

Das mittelalterliche Pommern wird vornehmlich unter dem Gesichtspunkt seiner Außenbeziehungen thematisiert. Kazimierz Bobowski (S. 67–79) äußert sich zum

lehnsrechtlichen Verhältnis der pommerschen Herzogtümer zu Brandenburg in der 2. Hälfte des 13. Jhs.; Zenon Hubert Nowak (S. 79–88) behandelt die Stellung der pommerschen, besonders der Stolper Herzöge zwischen Polen und dem Deutschen Orden an der Wende vom 14. zum 15. Jh.; Jens E. Olesen (S. 89–99) untersucht die politische Stellung Erichs von Pommern als Unionskönig in seinen ersten Königsjahren (bis etwa 1419); Nils Jörn (S. 100–115) bewertet den Stellenwert des Englandhandels der pommerschen Städte Kolberg und Stralsund in den Jahren nach dem Utrechter Frieden (1474) bis zur Mitte des 16. Jhs. Zwei heraldische Studien von Fritz Petrick (S. 439–445) und Ralf-Gunnar Werlich (S. 446–468) behandeln einerseits das Wappen der Fürsten von Rügen, den Rügischen Löwen, das im 15. Jh. von den dänischen Königen und den Kurfürsten von Brandenburg in ihr Wappen übernommen wurde, andererseits das älteste pommersche Herzogswappen, das neunfeldrige Wappen Bogislaws X., dessen erster Nachweis aus dem Jahr 1501 stammt.

Vier Beiträge beziehen sich auf das 17. Jh.: Helmut Backhaus (S. 116–128) zeichnet Grundzüge der politischen Profile der schwedischen Generalgouverneure in der 2. Hälfte des 17. Jhs., Carl Gustav Wrangel, Otto Wilhelm Königsmarck und Niels Bielke, während Ivo Asmus (S. 129–168) Beschaffenheit und Ertrag der pommerschen Besitzungen Wrangels, vor allem der im Distrikt Wolgast gelegenen Güter untersucht. Herbert Langer (S. 169–184) schildert die diplomatischen Auseinandersetzungen um Pommern vor allem zwischen Schweden und Brandenburg in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges. Zygmunt Szultka (S. 185–207) behandelt das Verhältnis der Stände des brandenburgischen Pommern zu Brandenburg, Polen und Schweden in der Anfangsphase des Ersten Nordischen Krieges (1655/57).

Das 18. Jh. betreffen zwei Aufsätze: Mieczysław Stelmach (S. 208–233) gibt eine Übersicht über handschriftliche Pommernkarten aus dem 18. Jh. und betont ihre größere Genauigkeit gegenüber gedruckten Karten dieser Zeit; Karl-Heinz Borchardt (S. 234–242) würdigt die Tätigkeit des Stettiner Schauspielers Johann Christian Brandes (1735–1799) am Deutschen Theater in Riga.

Fünf Beiträge behandeln Fragen der Geschichte des 19. Jhs.: Regina Hartmann (S. 254–261) konturiert pommersches Identitätsbewußtsein vor allem anhand des Rügen-Reiseberichts von Karl Nernst (1800); Wolfgang Urban (S. 279–286) betont die Bruchlosigkeit von Lebenswegen im Übergang Pommerns an Preußen; Lucyna Turek-Kwiatkowska (S. 309–318) macht deutlich, daß sich im pommerschen Adel erst in der 2. Hälfte des 19. Jhs. ein historisch-genealogisches Bewußtsein ausbildete; Włodzimierz Stępiński (S. 319–339) würdigt die agrarreformerischen Aktivitäten von Ludolph von Beckedorff-Grünhof in Hinterpommern im Rahmen der „Pommerschen ökonomischen Gesellschaft“ in den Jahren 1827 bis 1842, und Harald Lutter (S. 340–350) beleuchtet verfassungsrechtliche Aspekte in Neuvorpommern beim Übergang in die preußische Provinz; Eckhard Oberdörfer (S. 378–393) gibt einen Überblick über pommersche Studentenverbindungen in Greifswald und außerhalb Pommerns. Mit der pommerschen Geschichte in der 1. Hälfte des 20. Jhs. beschäftigen sich drei Beiträge: Józef Borzyszkowski (S. 287–298) und Cezary Obracht-Prondzyński (S. 299–308) befassen sich mit der Geschichte der kaschubischen Bewegung in Pommern; Wolfgang Wilhelmus (S. 351–362) würdigt den deutsch-jüdischen Gutsbesitzer und Sozialdemokraten Arthur Becker (1862–1933) aus Bartmannshagen, Kreis Grimmen; Donata v. Nerée (S. 363–377) gibt einen durch eine ausführliche statistische Tabelle untermauerten Überblick über Industrie und Handwerk in Pommern in der Weimarer Republik; schließlich bewertet Werner Klän (S. 394–409) die innerkirchliche und systemoppositionelle Bedeutung der Tätigkeit der Bekennenden Kirche im Nationalsozialismus.

Neben diesen allgemein angelegten Aufsätzen verfolgen einige Referate eine vorran-

gig ortsgeschichtliche Fragestellung: Ralf-Gunnar Werlich (S. 31–66) prüft in einem ausgreifenden quellen- und literaturkritischen Beitrag das Jahres- (1168 oder 1169) und Tagesdatum der dänischen Eroberung Arkonas. Birgit Dahlenburg (S. 243–253) erörtert anhand von Beobachtungen zur Stellung Greifswalds in der deutschen Kunstgeschichte in der 1. Hälfte des 19. Jhs. die Frage der kulturellen Provinzialität Pommerns. Vier Beiträge schließlich betreffen die Stettiner Geschichte: So würdigt Joachim Buhrow (S. 266–278) den Stettiner Lehrer, Mathematiker und Sprachwissenschaftler Hermann Grassmann (1809–1877); Edward Włodarczyk (S. 410–423) verfolgt die zentralörtlichen Kulturfunktionen Stettins vom 13. bis zum 20. Jh.; Henryk Łaskiewicz (S. 424–433) gibt einen Überblick über die Stettiner Turn- und Sportbewegung von der 2. Hälfte des 19. Jhs. bis 1945, und Werner Lamprecht (S. 434–438) beschreibt die kurze Tätigkeit der deutschen Stadtverwaltung Stettins von Ende April bis Anfang Juli 1945.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

Stanisława Lewandowska: *Życie codzienne Wilna w latach II wojny światowej.* [Alltagsleben in Wilna in den Jahren des Zweiten Weltkriegs.] Wydawnictwo Neriton; Instytut Historii PAN. Warszawa 1997. 368 S., 69 Abb.

Das Wilnagebiet mit seinen polnischen, jüdischen, weißrussischen, russischen und litauischen Bevölkerungsgruppen war während des Zweiten Weltkriegs ein Zentrum nationaler Konflikte. Zwischen 1939 und 1945 vollzogen sich hier demographische Veränderungen, die Wilna von einer polnisch-jüdischen in eine ethnisch weitgehend homogene litauische Stadt verwandelten. Das „Jerusalem des Ostens“, ein religiöses, geistiges und kulturelles Zentrum des Ostjudentums im Russischen Reich und in Polen, wurde im Rahmen der „Endlösung“ von den Nationalsozialisten zerstört. Diese Vernichtung und den alltäglichen Überlebenswillen der Menschen gleichermaßen hat nun Stanisława Lewandowska auf der Basis polnischer und litauischer Archivmaterialien, Memoiren und zeitgenössischer Periodika rekonstruiert. Die knappe Bibliographie umfaßt hauptsächlich polnische und litauische Sekundärliteratur. L. schildert zunächst die „Litauisierung“ der Stadt 1939/40, um sich dann der sowjetischen Annexion zuzuwenden. Für die Zeit der deutschen Herrschaft gilt das Interesse dem Sicherheitssystem unter Einbindung litauischer Kräfte, der Verfolgung der Polen und den realitätsfernen deutschen Verwaltungsvorgaben im „Generalkommissariat Litauen“. Obwohl der Ermordung der litauischen Juden ein eigener Abschnitt gewidmet ist, wird dieses Ereignis kaum in seiner Bedeutung für die übrige Besatzungsgesellschaft analysiert. Die Studie liefert zahlreiche Details über das Alltagsleben in der besetzten Stadt. Ein Schwerpunkt liegt auf den materiellen Lebensumständen der Menschen, auf ihrer Versorgung, Wohnsituation und der Veränderung der ökonomischen Bedingungen. Die litauischen, sowjetischen und deutschen Säuberungen der Verwaltung, der Universitäten und Schulen bis hin zu den sowjetischen Deportationen der Nachkriegszeit werden ebenso beschrieben wie die Entstehung einer polnischen Untergrundgesellschaft. Litauische und polnische kulturelle Einrichtungen funktionierten selbst unter den desolaten Verhältnissen der deutschen Besatzungsherrschaft. L. schließt mit einem Blick auf militärische Widerstandsstrukturen, wobei sie sich weitgehend auf die polnische Armia Krajowa beschränkt. Deren Zerschlagung durch die Rote Armee seit 1944 und die erneute Deportation der Polen bilden den Epilog der Studie.

Die Vf.in gibt eine anschauliche Vorstellung vom Kriegsalltag in Wilna. Zahlreiche Fotografien tragen zu diesem Eindruck bei. Allerdings verlangt die sprunghafte Gliederung des Textes dem Leser etwas Geduld ab. Für die weitergehende Analyse der Machtwechsel und ihrer Auswirkungen auf das soziale Gefüge in Wilna ist eine gute Grundlage geschaffen. Die Studie vermittelt eine Ahnung davon, welche Schäden der